

Die Zukunft des Buchhandels in den deutschen Ostseeprovinzen Rußlands.

Vor einigen Tagen brachten Berliner Zeitungen die Nachricht, Riga sei von der Zivilbevölkerung geräumt worden. Ich glaube nicht daran. Eine Stadt mit über 500 000 Einwohnern läßt sich nicht »räumen«. Das würde nicht einmal in Deutschland mit seiner unübertroffenen Organisation im Eisenbahnwesen möglich sein. Und nun erst in Rußland!

Vor Wochen, als unsere Truppen immer weiter nach Kurland einrückten und die Lage auch für Riga anfang kritisch zu werden, kam vom Generalgouverneur in Riga der Befehl, alle großen industriellen Unternehmungen weiter nach Rußland zu verlegen. Bei dem Direktor einer der größten Fabriken Rußlands, die ihren Sitz bei Riga hat, wurde eines Nachts angefragt, wieviel Waggons nötig seien, um die Vorräte, Maschinen und Einrichtungen dieses Unternehmens fortzuschaffen. Der Direktor mit seinem Stabe rechnete viele, viele Stunden und verlangte dann 1100 Waggons. Andern Tags begann man mit der Verladung. Am ersten Tage in 14 Waggons, am zweiten standen 9 zur Verfügung — und schon am dritten hatte die »Evakuierung« ihr Ende erreicht. *)

Der Wille zur Räumung und Vernichtung dieser schönen, äußerlich noch immer urdeutschen alten Hansestadt ist sicher vorhanden gewesen. Es ist wohl auch viel fortgeschafft und zerstört worden. Aber gänzlich von der Zivilbevölkerung geräumt ist Riga nicht, denn 500 000 Menschen lassen sich nicht wie die Hammel verladen.

Neunzehn Jahre habe ich in Riga gelebt, es ist mir eine zweite Heimat geworden. Als ich im Oktober vorigen Jahres mit meiner Familie unfreiwillig mein Heim, mein Hab und Gut verlassen mußte, da ließ ich unter den Deutsch-Balten auch viele Freunde zurück. Für diese brach mit dem Kriege eine schwere, ja ich kann wohl sagen, furchtbare Zeit mit harten Gewissenskonflikten an. Bedrückt, verfolgt, der Muttersprache beraubt, und trotzdem für Zar und Reich gegen die eigenen deutschen Volksgenossen Blut und Leben einsetzen müssen — fürwahr, ein tragisches Schicksal läßt sich nicht gut ausdenken.

Wir singen kein Lied, wir sprechen kein Wort,
Wir drücken uns stumm die Hand,
Und kämpfen uns staubige Wege fort,
Wir — ohne Vaterland.

Es ist den Deutsch-Balten oft der Vorwurf gemacht worden, sie seien politisch »verrückt«, sie hätten für das deutsche Mutterland nicht mehr viel übrig. Wo mir diese Ansicht auch entgegentrat: ich habe immer energisch dagegen Einspruch erhoben. Wie jeder deutsche Bruderstamm hat auch der Deutsch-Balte seine Eigenart. Darauf an dieser Stelle einzugehen, würde zu weit führen. Gerade in meinem Berufe als Buchhändler ist es mir möglich gewesen, dem Balten innerlich näherzutreten. Denn sage mir, welche Bücher du liest, und ich sage dir, wer du bist. Der Deutsch-Balte hat dem Zaren auch in den schwersten Tagen die Treue gehalten, ich erinnere nur an das Revolutionsjahr 1905; im Innersten seines Herzens ist er aber deutsch geblieben, und nach all den Vergewaltigungen und Verfolgungen des letzten Jahres sehnt er die Erlösung vom russischen Joch mit allen Fasern seines Herzens herbei.

Über Kriegsziele sich zu äußern ist verboten. Das soll auch hier respektiert werden. Aber es sei mir gestattet, festzustellen:

Die Kultur der Ostseeprovinzen ist deutsch.

Auch die Kultur der Letten und Esten ist deutsch; sie verdanken sie den Deutschen.

Das Land ist fast durchweg evangelisch, es bildet also ein Kulturgebiet.

Das Land ist so groß wie Bayern und Württemberg zusammen und hat mit Letten und Esten kaum 3 Millionen Einwohner. Der Überschuß seiner Produktion an landwirtschaftlichen Er-

zeugnissen ist so groß, daß er den Fehlbetrag der deutschen Landwirtschaft decken würde.

Der größte deutsche Meister der Kriegskunst, Graf Moltke, hielt die Linie von Rarwa längs des Peipussees und der Wellisaja nach Dinaburg und dann bis zur Wilija und dem Njemen für leicht zu verteidigen, auch gegen die größte Übermacht.

Daß die Kultur in den deutschen Ostseeprovinzen Rußlands noch immer deutsch ist, wird mir der gesamte deutsche Verlagsbuchhandel bezeugen. Wohl die schönste, an Eindrücken reichste Zeit meines Lebens habe ich als junger Sortimentier Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre in Hamburg verlebt. Da gab es auch große Sortimente, — ich brauche keine Namen zu nennen. Aber an Jond, Deubner, Kymmel, Bruhns in Riga und an Kluge & Ströhm in Reval, mit den Riesenlagern an deutscher Literatur, konnten die Hamburger doch nicht heran.

Was wird nun aus dem deutschen Buchhandel in den Ostseeprovinzen, wenn diese deutschen Provinzen nicht deutsch bleiben? Ich meine, gerade der deutsche Verlagsbuchhandel hat ein großes Interesse daran, sich diese Fragen einmal vorzulegen. Meiner innersten Überzeugung nach geht dieses große Absatzgebiet dem deutschen Buchhandel verloren, wenn, ja wenn — —. Über Kriegsziele zu schreiben ist verboten.

Auch wenn der Krieg nicht gekommen wäre, das Schicksalsstündlein der Deutschen in den Ostseeprovinzen hätte doch bald geschlagen. Die Heze der Panlawisten, die Nowoje Wremja immer an der Spitze, hatte die russische Regierung in den letzten Jahren wieder stark beeinflusst. Sie arbeitete an einem Kolonisationsgesetz und wollte in den Ostseeprovinzen 300 000 sibirische Bauernfamilien ansiedeln. Das hätte dem Lande in 20 bis 30 Jahren einen ganz anderen Charakter gegeben. All die bisherige Russifizierung der Baltenlande war Flickwerk gegenüber diesem, vom russischen Standpunkt aus betrachtet, geradezu großartigen Kolonisationsplan. Wäre er verwirklicht worden, dann hätte der deutsche adlige Großgrundbesitzer, der auch dort mit dem Akademiker, dem Literaten in erster Linie für die Erhaltung des Deutschtums gekämpft hat, nach und nach seinen deutschen Besitz an die russische Agrarbank verkauft und wäre ausgewandert.

Es ist schwer, sich an das Verbot der Kriegszielerörterung halten zu müssen und Folgerungen nicht ziehen zu dürfen. Aber den Lesern dieses Blattes gegenüber ist das wohl auch nicht nötig. Sie werden verstehen, daß dieses große Absatzgebiet dem deutschen Buchhandel verloren geht, wenn Rußland die Möglichkeit bleibt, das Kolonisationsprojekt nach dem Kriege durchzuführen.

Wohl kein Zweig des Handels in Rußland ist durch den Krieg so betroffen worden wie gerade der deutsche Buchhandel. Jede Zufuhr aus dem Auslande war mit dem Tage der Kriegserklärung unterbunden. Schikanen der Polizei setzten ein. Ein bekannter Buchhändler in Riga legte eine Karte vom Kriegsschauplatz ins Fenster und markierte den Vormarsch der Russen in Ostpreußen mit Fähnchen. Sofort erschien die Polizei; es wurde ein Protokoll aufgenommen, und der Gehilfe, der das Staatsverbrechen begangen hatte, wurde für einige Tage in Haft genommen. Was für geradezu unglaubliche Qualen der reichsdeutsche Buchhändler Jond wegen seines Kartenverlags und seiner Zugehörigkeit zum Flottenverein durchmachen mußte, ist im Börsenblatte bereits erzählt worden. Der Firma Isler in Petersburg, deren Inhaber Reichsdeutsche sind, wurden in den ersten Augusttagen des vorigen Jahres die Auslagen vollständig demoliert und die Schilder heruntergerissen, während die Geschäfte von Deubner und Großmann & Knobel in Moskau, deren Besitzer russische Untertanen sind — Herr Knobel allerdings erst seit ganz kurzer Zeit —, im Juni d. J. bei einem Pogrom vollständig zerstört wurden. Ebenso erging es der Moskauer Filiale der Firma M. D. Wolff, deren Besitzer vor zwei Jahren kaiserlich russischer Kommerzienrat wurde und dessen Familie seit Generationen dem russischen Untertanenverband angehört. Auch die Moskauer Filiale der großen Musikalien- und Musikinstrumentenhandlung Jul. Heinr. Zimmermann hat furchtbar ge-

*) Heute wird mir allerdings von einem Landsmanne, der soeben aus dem neutralen Auslande zurückkehrte, berichtet, daß an der Fortschaffung aller Fabriken, die Kriegsmaterial liefern, Tag und Nacht gearbeitet wird.